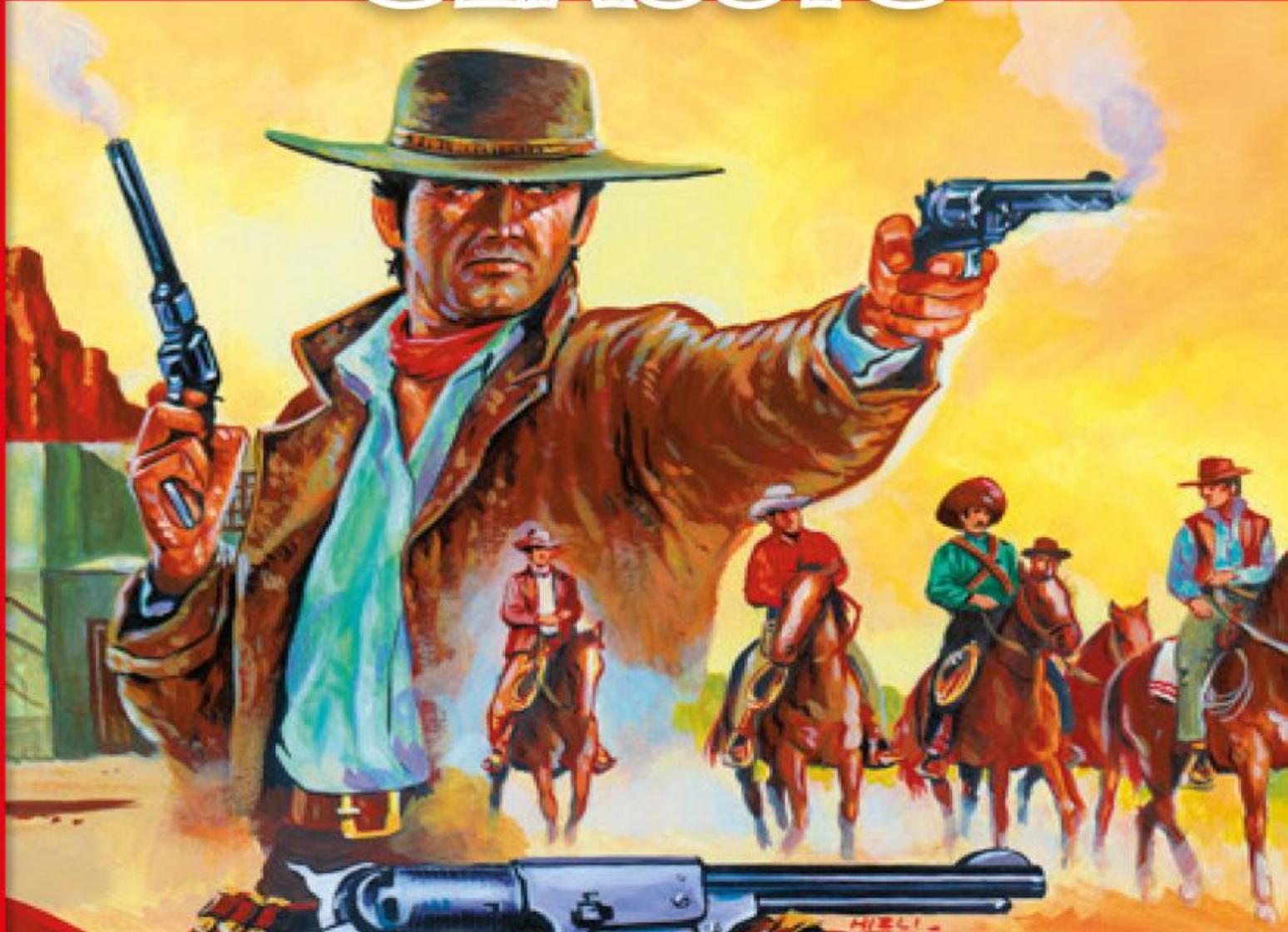




G. F. BARNER

CLASSIC



**DER TRICK DES ALTEN
LEATHERBY**

G. F. Barner

REWARD
\$10,000

G.F. Barner Classic
- 20 -

**Der Trick des alten
Letherby**

**Alle haben sie den alten Digger
unterschätzt ...**

G.F. Barner

Die Kugel trifft Sam McLane und wirbelt ihn herum. Sam stürzt vom Felsen, verliert das Gewehr, das er noch aus dem Scabbard gezogen hat. Danach prallt er auf das von ihnen losgeschlagene Gestein und beginnt zu rollen. Er kommt das schräge Ufer herabgekollert, bis er in den Bach fällt. Es klatscht im Wasser – der Körper dreht sich.

»Mörder!« schreit der alte Joshua Letherby gellend. »Ihr Mörder!«

Die Sonne scheint ihm nun mitten ins Gesicht.

»Die Sonne«, sagt der alte Letherby verstört. »Was ist mit der Sonne?«

Er blickt sich um, starrt verwirrt in die Lampe, auf das Fenster, die offenstehende Tür und auf seine Tochter.

Judy Letherby hält die Lampe zur Seite, blickt ihren schweißüberströmten Vater verstört an und rüttelt ihn leicht.

»Vater, warum hast du so geschrien? Wo sind Mörder? Dad, ich bin es, Judy! Und du bist zu Hause, in deinem Bett! Vater, erkennst du mich nicht?«

»Zu Hause, ja«, murmelt der alte Mann, der plötzlich friert und die Schultern hochzieht, als wehe ein eisiger Wind in sein Zimmer. »Er ist tot! Sie haben ihn umgebracht. Drei Männer.«

»Was redest du da, Vater? Wen sollen diese Männer umgebracht haben?« fragt sie besorgt. »Beruhige dich, hier sind keine Mörder. Sieh dich doch um, du bist zu Hause!«

»Natürlich bin ich zu Hause, aber Sammy – sie haben Sammy umgebracht.«

Er sinkt zurück, zieht sich die Decke bis ans Kinn und friert immer noch.

»Du hast geträumt, Dad, das ist alles«, erwidert sie lächelnd. »Natürlich hast du von deinem Freund Sam McLane geträumt. Wir haben heute zuviel von ihm gesprochen, weil er bald kommen wird. Jeden Herbst besucht er uns, dieser seltsame alte Mann mit seiner Idee, eines Tages reich zu sein. Mein Gott, nun sieh nicht so starr

auf die Decke. Es war nur ein Traum, Vater! Sam McLane, dein alter Partner, ist so lebendig wie eh und je, aber sein Gold wird er nie finden, nie genug, Vater!«

Sie blickt auf ihn hinab, stellt die Lampe auf den Tisch, setzt sich neben ihn und greift nach seiner Hand. Es ist seltsam mit diesen beiden Männern gewesen, die über zwei Jahrzehnte gemeinsam durch die Berge streiften. Man hätte sie für Brüder halten können. Vielleicht würden sie heute noch zusammen jenem sagenhaften Gold nachjagen, wenn nicht Judys Mutter vor sechs Jahren gestorben wäre. Damals mußte Joshua Letherby nach Hause zurückkehren, um sich um seine Tochter zu kümmern. Sam McLane aber, der nie eine Frau gehabt hatte, konnte sich nicht von den Bergen trennen. Er kommt nur im Winter hierher und bricht im Frühjahr wieder auf.

*

Nach vier Schritten stehen sie hinter dem Zaun und blicken nun gespannt auf den Oldtimer. Jeder sieht, wie schwer der Alte an dem Sack zu heben hat, den er nun unter den linken Arm nimmt. Dann geht er los, kommt ins volle Licht der Laterne und öffnet die Tür zur Bank.

»Chappy, du bleibst hier«, sagt der Große zu dem dicken Mann. »Das muß ich mir ansehen. Komm, Glen, betrachten wir das mal aus der Nähe, ich bin neugierig. Vielleicht ändern sich unsere Pläne, die wir für die Bank hatten.«

Der Dicke, der zumeist den Aufpasser spielen muß, während die anderen beiden aktiv werden, gehorcht. Der hagere Glen folgt dem Großen. Sie überqueren ungesehen die Straße, erreichen den Gehsteig vor der Bank und treten an das Fenster.

Sämtliche Fenster sind vergittert, die unteren Hälften sind von innen dunkel gestrichen, sie lassen keinen Blick in die Bank zu.

»Paß auf, Glen, ich hebe dich hoch. Rechts ist der Schalter des Kassierers!«

»Ja, ich weiß!«

Ein Ruck, er stemmt den Hageren in die Höhe, der nun über den schwarz gestrichenen Teil des Fensters hinwegblicken kann.

Der Oldtimer steht nicht am Kassenschalter, sondern etwas weiter links. Sein Fellsack liegt auf dem Zahltresen.

»Teufel!« sagt der hagere Glen.

Er kann die Waage genau erkennen, auch den Beutel, den einer der Angestellten leert. In die Schale der Waage kollert etwas hinein und blinkt.

»Was ist?« fragt der große Mike, der Mühe hat, den Hageren hochzuhalten.

»Ich werde verrückt! Der Alte hat Gold in seinem Fellsack!«

»Gold?«

Mike kann ihn nicht mehr halten, läßt ihn rutschen und lehnt sich schnaufend an die Wand.

»Bist du sicher?«

»Ich bin doch nicht blind«, erwidert Glen gepreßt. »Der Kerl muß für zehntausend Dollar Gold in diesem Sack haben. Warte, ich will mehr sehen. Wenn er es nur deponiert? Bück dich, ich stelle mich auf deinen Rücken, dann brauchst du mich nicht zu stemmen, Mike. Es ist Gold, kein Zweifel, für zehntausend Dollar.«

Mike bückt sich. Gleich darauf blickt Glen wieder über den schwarzen Teil der Scheibe hinweg in die Bank. Die anderen beiden Angestellten und der Kassierer sind zu dem Alten getreten und reden auf ihn ein, aber der Oldtimer schüttelt den Kopf.

Einer der Männer wiegt ein paar Brocken in der Hand, legt sie zurück und tritt wieder hinter den Tresen. Der Alte hat ein Papier aus seinem Rock gezogen und es dem Kassierer hingehalten. Der liest es, nickt. Beutel um Beutel leert sich.

Einer der Angestellten notiert die Gewichtszahlen. Der Kassierer tritt an seinen Schalter zurück.

»Verdammt, was tun sie?« fragt

Mike heiser, dem Glens Stiefelabsätze in den Rücken drücken. »Sag doch was!«

»Sie wiegen noch. Der Alte hat ihnen ein Papier gezeigt, anscheinend seinen Schürfschein. Jeder braucht so ein Ding, wenn er Gold suchen will, sonst muß er den Fund abliefern. Die Sache scheint in Ordnung zu sein.«

Der Kassierer geht zum Geldschrank. Als er zurückkommt und ein ganzes Bündel Scheine mitbringt, macht Glen große Augen.

»Er läßt sich auszahlen!« berichtet er heiser. »Mann - hat der einen Berg Geld! Laß mich runter, Mike!«

Irgendwo hustelt jemand laut. Chappys Warnsignal!

Der Große hastet davon, geht schnell neben dem Gehsteig auf der Fahrbahn, gefolgt von Glen. Dann überqueren sie die Straße und treten in eine Nische.

»Und? Was gibt es?« fragt Chappy.

»Das ist ein Ding mit dem Oldtimer. Er hat mehr Geld, als wir jemals auf einem Haufen gesehen haben. Mehr als zehntausend Harte!«

»Waaas?«

Nachdem sie es ihm erzählt haben, kommt der Alte aus der Bank, geht zu seinem Maultier und verstaut den leeren Fellsack.

»Holt die Pferde!« ruft Mike. »Der reitet weg. Wir dürfen ihn nicht aus den Augen verlieren!«

Er bleibt am Tor stehen und beobachtet den Alten. Der läßt sich Zeit. Hinter Mike holen die beiden anderen die Pferde.

»Glen«, sagt Mike, als der Hagere kommt und drüben der Alte aufsitzt, um seine drei Maultiere anzutreiben. »Los, hinten herum! Wir wollen ihm den Weg abschneiden. Paß auf, daß du ihn nicht verlierst. Wir kommen ihm nach und halten so viel Abstand, wie wir können. Ab mit dir!«

Erst in dem Moment, als er fast aus ihrer Sicht ist, reiten sie langsam an.

Sie folgen ihm wie zwei Schatten.

Keine hundert Yards weiter hält der Alte vor dem Arkansas-Saloon.

Sofort bringen die beiden Verfolger ihre Pferde zum Stehen. Und auch Glen, der von der anderen Seite kommt und den Alten undeutlich im Licht der Laterne sieht, hält sein Pferd zurück.

»Was denn? Will der über Nacht bleiben?« fragt Chappy verwundert. »Mike, er führt seine Maultiere zum Balken. Wollen wir...«

»Nach drüben. Nimm mein Pferd mit und warte. Ich sehe mir an, was er macht. Vielleicht will er nur einen Drink und ein warmes Essen. Der muß aus den Bergen gekommen sein. Seine Maultiere und die Ladung – alles naß.«

Mike ist wie ein Panther mit einem lautlosen Satz in der Dunkelheit rechts verschwunden. Er nähert sich den Maultieren, drückt sich dann in den Hof und wartet.

Nach fünf Minuten kommt der Alte wieder heraus. Er führt die Maultiere in den Hof, aber bei ihm ist nun ein Mann. Mike kauert hinter dem Holzstapel rechts vom Stall, über den das Licht der Laterne fällt, die der eine Mann trägt.

»Nun, Sam, du warst zwei Jahre nicht hier«, sagt der Gehilfe, als er die Stalltür öffnet. »Liegt wohl schon Schnee in den Bergen?«

»Ja, ja, mächtig viel, ganz hoch oben.«

»Du solltest es aufgeben, Sam, du findest nie was. Nun suchst du schon die ganzen Jahre umsonst.«

»Ich finde eines Tages genug für mich und meine Neffen. Warte es nur ab, Smithy. – Ja, so ein warmes Bett, ein gutes Essen fehlen einem doch manchmal mehr als früher.«

Der Alte lacht. Der Mann hinter den Holzkloben grinst nur.

Sie haben es erwartet und stehen ganz still an den Bäumen unterhalb des Fensters, nahe der Regentonne.

Der Alte hat das Fenster offengelassen, weil er frische Luft gewohnt ist.

»Die Leiter!«

Wie immer haben sie schnell und kaltblütig gehandelt, als sie den Mann in seinem Zimmer wußten. Die Leiter stammt von der Rückseite des Stalles der Zimmerei. Sie haben eine Decke zerschnitten und sie um die Enden der Deichselholme gewickelt. Jetzt lehnen sie das schwere und gut fünf Schritt lange Holzgestell bedächtig an.

»Chappy, halte sie fest, paß auf! Aber es wird keiner kommen, sie schlafen alle. Glen, nimm dein Messer. Wir tun es jetzt. Noch länger brauchen wir nicht zu warten. Dann los - und kaltes Blut!«

Glen nickt. Er ist der erste Mann, denn Mike ist nicht so schnell und geschickt wie er, sich durch ein Fenster zu zwängen.

Dann steigt er hoch, kommt auf die letzte Sprosse und kauert dort, eine kleine, in sich zusammengekrümmte Gestalt, die sich umsieht und winkt.

Mike ist schwer, er bringt die Holme zum Schwingen, kauert dann unmittelbar unter Glen und sieht ihn an, streckt dann ganz vorsichtig seinen Kopf über das Fensterbrett.

Lautlos läßt sich Glen in den Raum gleiten und bewegt sich auf das Bett zu.

Auch Mike rutscht vorsichtig ins Zimmer, hält ein Messer in der Faust. Vor ihm schleicht Glen zum Bett, tastet mit beiden Händen die Jacke des Alten ab, fühlt die dicke, innen angenähte Tasche.

Das Geld! Er hat es gefunden und vergißt für einen Augenblick jede Vorsicht.

Und genau das ist sein Fehler!

Als er die Jacke anhebt, beginnt etwas zu rutschen. Er sieht es nicht denn der Gurt hängt unter der Jacke über der

Stuhllehne. Am Gurt das Messer in der Scheide, ein leeres Revolverhalfter.

Der Gurt klatscht auf den Boden.

Glen zuckt herum, will springen und rechnet nicht mit dem leichten Schlaf, den ein alter Wald- und Berg-läufer haben muß.

Der Alte reißt die Augen auf und fährt jäh aus dem Schlaf hoch, greift unter das Kissen, umfaßt den Revolver und zieht ihn hervor.

»Was - was...«

Eine Faust trifft den Alten am Kopf, der wieder nach hinten geschleudert wird. Sein Arm wird gegen die Wand gepreßt, der Revolver festgeklemmt. Das Bettzeug fliegt hoch und wirkt wie eine Wolke, die ihn zudeckt, unter der er nicht mehr atmen kann.

Mike schlägt erneut zu.

Der alte Mann rührt sich nicht mehr.

»Psst!« macht der Hagere leise. »Da rührt sich etwas, eine Tür geht!«

Im Haus klappt eine Tür. Schritte unten im Flur. Sie haben ein Pochen gehört.

Sprungbereit warten zwei Männer, hören leise Schritte, dann das Knarren der Hintertür.

»Der geht raus«, flüstert Mike gepreßt. »Nicht die Nerven verlieren. Bleib stehen, nur jetzt keinen Fehler machen! Das Häuschen am Stall, hörst du?«

Durch das Rauschen kommt das Geräusch mit dem Wind zum Fenster herein. Unten steht Chappy, den Revolver in der Hand, geduckt zwischen den Büschen neben den Bäumen. Er kann den Mann, der das Haus verlassen hat, um in den Hof zu gehen, nicht sehen. Die Ecke verdeckt den Stall und das Häuschen.

Oben atmen zwei Banditen auf, heben die Jacke hoch. Eine Hand fährt in die angenähte Tasche, nachdem sie die doppeltgenähte Lasche gelöst hat. Papier raschelt. Glen hebt es hoch, huscht zum Fenster und zuckt zusammen,

kaum daß er das Papier aufgerissen hat. Ein Päckchen liegt vor ihm auf der Fensterbank, aber es enthält kein Geld.

»Mike, verdammt, kein Geld!«

»Was?«

»Nur irgendwelche Armeekarten. Zum Teufel! Das Geld muß er woanders haben.«

Sie suchen die Sachen des Alten durch, aber das Geld ist nicht da.

Die Haustür klappt wieder, Schritte unten im Flur. Sie lauschen, dann reißt Mike entschlossen ein Streichholz an.

»Bist du verrückt?«

»Wir müssen Licht haben. Sieh im Schrank nach! Die Lampe he!«

Glen ist es mulmig zumute, als

Mike kaltblütig die Lampe ansteckt, den Docht herabschraubt, bis nur noch schwaches Licht durch das Zimmer geistert. Aber auch im Schrank ist das Geld nicht und nicht in der Tischschublade.

Sie blicken auf das zerwühlte Bett, zum verrutschten Kopfkissen, dann macht Mike zwei Schritte und greift unter das Kissen, bekommt es zu fassen. Es ist in einem Lederbeutel.

Als sie den Beutel geöffnet haben, sehen sie sich an und nicken. Dann ein Hauch – die Finsternis ist wieder im Raum.

»Raus!« sagt Mike zischelnd, stopft sich den Beutel unter das Hemd. »Mann, das hätte schiefgehen können! Nichts wie weg!«

*

Als der fremde Texaner den Store verläßt, starrt Old Letherby ihm nach, hat die Hand unter der Weste und den Daumen an der geriffelten Griffschale seines achtunddreißiger Revolvers.

Dort drüben geht der Mann über den Gehsteig auf den Palast von Mansfield zu, dem das größte Hotel dieser Stadt